



Pressemitteilung AGRI Fribourg Freiburg und des freiburgischen Abstimmungskomitees "NEIN! zur extremen Biodiversitätsinitiative"

30. August 2024

Die Freiburger Landwirtschaft sagt "NEIN zur extremen Biodiversitätsinitiative"

Die Freiburger Landwirtschaft lehnt die Biodiversitätsinitiative entschieden ab, da sie ihrer Meinung nach zu weit geht und grosse Gebiete der Schweiz gefährdet, indem sie sie praktisch unantastbar macht. Diese Initiative hätte, wenn sie angenommen würde, schwerwiegende Folgen für verschiedene Sektoren, einschliesslich der Ernährungs-, Energie- und Forstwirtschaft, insbesondere durch eine erhöhte Abhängigkeit des Landes vom Ausland. Anlässlich einer Pressekonferenz, die heute, am 30. August, in Romont stattfand, hat sich eine breite Allianz aus Vertretern des Agrarsektors und des freiburgischen Abstimmungskomitees "NEIN zur extremen Biodiversitätsinitiative" mit Unterstützung von Staatsrat Didier Castella zusammengeschlossen, um klar "NEIN" zu dieser Initiative zu sagen. Bei dieser Pressekonferenz sprachen sich die Stimmen des gegnerischen kantonalen Komitees entschieden gegen die extreme Biodiversitätsinitiative aus.

Die Biodiversitätsinitiative geht zu weit, sie ist extrem, sie verfehlt ihr Ziel, indem sie grosse Flächen der Schweiz unter eine Glocke stellen will, um sie zu praktisch unantastbaren Landschaften und geschützten Flächen zu machen. Laut **Frédéric Ménétreay, Direktor von AGRI Freiburg**, der Freiburger Landwirtschaftskammer, hätte eine Annahme der Initiative erhebliche Auswirkungen auf die verschiedensten Bereiche, wie die Landwirtschaft und die Versorgungssicherheit, die Energieproduktion, die Nutzung von Schweizer Holz oder die Verbesserung der Infrastruktur. Mit der Annahme der Initiative würde die Abhängigkeit des Landes vom Ausland zunehmen. Der Agrar-, Energie- und Tourismuskanton Freiburg würde benachteiligt. Ein NEIN! zur extremen Initiative bedeutet nicht ein Nein zur Biodiversität, sondern ein NEIN zu einer kostspieligen Initiative, die enorme Umsetzungskosten und Belastungen für die Privatwirtschaft und die öffentliche Hand, den Bund, die Kantone und die Gemeinden, mit sich bringen würde.

Für **Daniel Spahr, Landwirt und Getreideproduzent in St-Aubin**, ist die einheimische landwirtschaftliche Produktion durch die Initiative gefährdet. Derzeit werden in der Schweiz 19 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche zur Förderung der Biodiversität auf landwirtschaftlichen Flächen eingesetzt, d.h. 195'000 Hektar Land oder das Äquivalent der Kantone Bern, Freiburg und Solothurn zusammengenommen. Für die Gewährung von Direktzahlungen müssen jedoch mindestens 7 % der Fläche der Biodiversität gewidmet sein. Die Bauernfamilien tun also viel mehr als gefordert, und das auch noch auf freiwilliger Basis. Sie sind auch bereit, die Qualität der bestehenden Flächen zu optimieren. Wenn mehr fruchtbares Ackerland für die Biodiversität reserviert würde, würde die einheimische Nahrungsmittelproduktion weiter sinken, was auch der Umwelt schaden würde. Denn obwohl die Schweiz nur etwa die Hälfte dessen, was sie verbraucht, importiert, entstehen

70 % der Umweltauswirkungen im Ausland. Bei Annahme der Initiative wäre man also auf zusätzliche Flächen im Ausland angewiesen, um die Nahrungsmittelversorgung von über 500'000 Einwohnern unseres Landes sicherzustellen. Die Initiative steht somit im Widerspruch zur aktuellen Debatte über die Versorgungs- und Ernährungssicherheit. Alles, was nicht hier produziert wird, wird importiert und anderen Ländern weggenommen, die nicht die Mittel haben, mit der Schweizer Kaufkraft zu konkurrieren.

Der Kanton Freiburg, der zum Teil aus Grünland und Milchproduktion besteht, würde mit ansehen müssen, wie seine Vorzeigeproduktion von bekannten und anerkannten Käsesorten wie dem Vacherin Fribourgeois AOP oder dem Gruyère AOP unter Druck gerät und zurückgeht. Diese Befürchtung, dass eine jahrhundertealte traditionelle Produktionsweise unter Druck geraten könnte, äusserte **Yves Nicolet, Präsident des Freiburger Milchverbandes (FMV)**. Er wies insbesondere auf die Folgen für die Futterflächen hin: Die Flächen zur Förderung der Biodiversität stehen in Konkurrenz zu den Futterflächen. Dadurch wird die Milchproduktion auf vielen Betrieben gefährdet. Für Gruyère AOP müssen mindestens 70 % der Futterration auf dem Betrieb erzeugt werden. Diese Initiative würde viele Produzenten dazu zwingen, ihren Viehbestand zu reduzieren, obwohl sie in einen tierschutzgerechten Bauernhof investiert haben und der Bund diese Bauten unterstützt hat. Letztendlich könnten diese nicht einmal mehr voll ausgelastet werden. Der Bau neuer Infrastrukturen wäre stark gefährdet. Auch hier würde das, was nicht mehr in der Schweiz produziert würde, importiert und unter Gesetzgebungen produziert werden, die unter den helvetischen Anforderungen liegen, wie sie von Volk und Bund gewünscht werden.

Vernetzungsprojekte haben zum Ziel, die natürliche Artenvielfalt auf der landwirtschaftlichen Nutzfläche zu erhalten und zu fördern. Zu diesem Zweck werden Biodiversitätsförderflächen (BFF) angelegt und gepflegt, die günstige Bedingungen für die Entwicklung und Ausbreitung von Tieren und Pflanzen bieten. Solche Projekte werden von mehreren Landwirten und Experten ausgearbeitet. **Serge Fischer, Präsident des ökologischen Netzwerks Glane-Nord**, stellt das Engagement der Landwirte vor, das weit über das hinausgeht, was der Bund verlangt. Dies ist ein Beweis für die Investition, um nicht zu sagen Begeisterung der Landwirtschaft für die Biodiversität. Die Landwirte in der Region haben nicht bis 2024 gewartet, um sich der Bedeutung der Biodiversität bewusst zu werden. Im Jahr 2013 schlossen sich einige Landwirte aus dem Glanebezirk zusammen, um ihre Kollegen davon zu überzeugen, einen Biologen einzustellen, und gründeten das ökologische Netzwerk Glane-Nord im Jahr 2014. Heute bestehen die vernetzten Flächen zur Förderung der Biodiversität insbesondere aus 194 ha extensiv genutzten Wiesen, von denen 60 ha als Qualität 2, d.h. von ausgezeichneter Qualität, anerkannt sind. Die Landwirte in der Region haben sich um die Biodiversität bemüht, tun dies heute und werden dies auch morgen tun. Ein neues Netzwerk, Siviriez und Umgebung, wurde übrigens Anfang des Jahres südlich unseres Netzwerks gegründet. Für ihn ist diese Biodiversitätsinitiative extrem und unnötig, die Arbeit wird bereits von der Landwirtschaft geleistet.

Für Betriebe, die auf biologische Produktion ausgerichtet sind, wird die Initiative paradoxerweise keine positiven Auswirkungen haben, wenn sie angenommen wird. **Karin Liudat, Vizepräsidentin der "Association fribourgeoise des paysannes"**, die mit ihrer Familie einen Biobetrieb bewirtschaftet, erklärt, dass sich Biobetriebe bereits sehr stark und mit grosser Überzeugung für die Biodiversität engagieren. Die Produktionsauflagen und -techniken sind in Wirklichkeit Mittel zur Förderung der Biodiversität. Wie in der Tierproduktion, bei der Milch- und Legehennenproduktion oder bei der Bewirtschaftung von Grünland und Alpen,

wird besonders auf die Umwelt geachtet. Man muss sich weiterentwickeln und entwickeln können, um mit den getroffenen Produktionsausrichtungen und -entscheidungen, aber auch mit denen des Marktes im Einklang zu stehen. Es ist nicht möglich, die Entwicklung der ländlichen Gebiete zu blockieren, indem man die Landschaften übermässig schützt und die Bio-Produktion auf unseren Bauernhöfen einschränkt. Die Initiative will faktisch die Betriebe einfrieren und die einheimische Produktion senken, was den Import von ausländischen Bio-Produkten begünstigen wird.

Laut **Michael Moser, Vorstandsmitglied der Gemüseproduzenten-Vereinigung der Kantone Bern und Freiburg**, ist die Qualität der Biodiversität besser als die Quantität, wie die Erfahrung auf dem Feld zeigt. Tatsächlich muss laut zahlreichen Studien ein Fokus auf die Qualität der Biodiversität gelegt werden, viel mehr als auf die eigentliche Fläche mit Biodiversitätsqualität. Ständig wird davon ausgegangen, dass eine grössere geschützte Fläche zu mehr Biodiversität führen soll. Die Erfahrungen aus der Praxis und auch verschiedene wissenschaftliche Studien zeigen jedoch auf, dass nicht die Menge an Hektaren, sondern die Qualität der eingesetzten Flächen für die Biodiversität entscheidend ist. Es gibt zum Beispiel auch Bodentypen, welche sich überhaupt nicht eignen. Der Bundesverfassungsartikel 104 a beauftragt die Schweizer Bäuerinnen und Bauern mit der Produktion von Lebensmittel. Diese wird mit enorm viel Leidenschaft und einem vorsichtigen Umgang mit Ressourcen so gut als heute noch möglich vollzogen. Wenn wir die wenigen verbliebenen produktiven Flächen - wie zum Beispiel hier im Seeland, dem Gemüsegarten der Schweiz, wo rund $\frac{1}{4}$ des Schweizer Gemüses produziert wird - noch mehr einschränken, so verhindern wir die nachhaltige Produktion. "Das darf nicht passieren, drum Nein zur Biodiversitätsinitiative."

Die Junglandwirte wollen die Stärkung der Biodiversität und die Produktion von Lebensmitteln nicht gegeneinander ausspielen. Die Lebensmittelproduktion zu reduzieren, Arbeitsplätze zu streichen, die durch Importe verursachten Treibhausgasemissionen zu erhöhen und die Biodiversität unserer Nachbarn unter Druck zu setzen, wären laut **Robin Philipona, Präsident der Freiburger Junglandwirte**, die Folgen einer Annahme dieser Initiative. Die Landwirte haben sich für den Erhalt und die Stärkung der Biodiversität eingesetzt, setzen sich dafür ein und werden sich dafür einsetzen! Die Freiburger Junglandwirte verstehen, wie wichtig es ist, die Biodiversität zu erhalten und zu stärken, und sie achten auf diese Problematik. Die Natur ist ihr Arbeitsinstrument und sie möchten sie pragmatisch erhalten. Die Ausbildung der jungen Landwirte verbessert sich und das Thema Nachhaltigkeit ist ein zentraler Punkt. Das Aufkommen neuer Technologien ermöglicht es den Landwirten, mit weniger Auswirkungen auf die Umwelt zu arbeiten. Diese Maschinen stellen jedoch Investitionen dar, die mit dem derzeitigen Einkommen nur schwer zu finanzieren sind. Landwirte sind Fachleute und verfügen über die erforderlichen Fähigkeiten, um ein Gleichgewicht zwischen der Stärkung der biologischen Vielfalt und der Nahrungsmittelproduktion zu erreichen. Sie bitten die Konsumenten, ihnen zu vertrauen und mit Nein zur Biodiversitätsinitiative zu stimmen.

Für **Staatsrat Didier Castella** könnte die Annahme der Initiative die Ernährungssicherheit der Schweiz gefährden, indem die nachhaltige lokale Produktion reduziert wird. Wir werden Risiken ausgesetzt sein, die mit Schwankungen auf den internationalen Märkten und globalen Nahrungsmittelkrisen zusammenhängen. Die Schweiz muss für unsere Energieautonomie noch in die Energieinfrastruktur für erneuerbare Energien investieren. Eine globale Vision und eine Interessenabwägung werden notwendig sein, um den Energiebedarf

mit den Umwelterfordernissen ins Gleichgewicht zu bringen. Eine Verringerung unserer lokalen Holzproduktion wird unsere Fähigkeit schwächen, unseren nachhaltigen Energiebedarf zu decken. Die Freiburger Produktionskapazität im Agrar- und Lebensmittelbereich ist für die Aufrechterhaltung eines Angebots an lokalen und qualitativ hochwertigen Produkten von entscheidender Bedeutung; sie ist ein Eckpfeiler unserer Freiburger Wirtschaft. Die Förderung der lokalen Produktion verringert unsere Abhängigkeit von Importen, der CO₂-Fussabdruck ist somit geringer als bei importierten Produkten. Diese Initiative muss unbedingt abgelehnt werden, um eine grössere Abhängigkeit vom Ausland zu vermeiden. Importieren statt produzieren ist keine tragfähige Lösung für die Schweiz und kontraproduktiv für die weltweite Biodiversität.

Organisation:

AGRI Fribourg Freiburg (Freiburgischer Bauernverband)

Referenten an der Pressekonferenz vom 30. August:

- Herr Daniel Spahr, Mitglied des Direktionsausschusses AGRI Freiburg.
- Herr Yves Nicolet, Präsident des Freiburgerischen Milchverbandes (FMV).
- Herr Serge Fischer, Präsident des ökologischen Netzwerks Glane-Nord, Milchproduzent.
- Frau Karin Liaudat, Mitglied des Kantonalvorstandes AGRI Freiburg.
- Herr Michael Moser, Mitglied des Kantonalvorstandes AGRI Freiburg, Gemüseproduzenten-Vereinigung der Kantone Bern und Freiburg (GVBF)
- Herr Robin Philipona, Präsident der Freiburger Junglandwirte.
- Herr Frédéric Ménétrey, Direktor der Freiburgerischen Landwirtschaftskammer.
- Herr Didier Castella, Staatsrat.

Foto 1:

Von links nach rechts:

Frédéric Ménétrey, Robin Philipona, Didier Castella, Serge Fischer, Karin Liaudat, Michael Moser, Daniel Spahr, Yves Nicolet

Foto 2:

Eine konkrete Investition der Landwirtschaft in die Biodiversität, diese Bunt-Brache in Romont

Informationen:

Murielle Chassot, Vizepräsidentin AGRI Fribourg Freiburg 079 583 96 31

Denise Schafer, Vizepräsidentin AGRI Fribourg Freiburg 026 496 10 54

Frédéric Ménétrey, Direktor AGRI Fribourg Freiburg 079 293 68 70

AGRI Fribourg Freiburg ist der Freiburger Dachverband der beruflichen Interessenvertretung. Neben der Vertretung der allgemeinen Interessen der Freiburger Landwirtschaft bietet AGRI Fribourg Freiburg Dienstleistungen und Beratungen für Landwirte an und führt ebenfalls das Sekretariat verschiedener Berufsorganisationen. Sein Sitz befindet sich an der Route de Chantemerle 41 in 1763 Granges-Paccot. Seit dem 31. Oktober 2023 hat der Freiburgerische Bauernverband eine neue Identität: AGRI Fribourg Freiburg.